Magazin für ev.-luth. Homiletik.

15. Jahrgang. Januar 1891. No. 1.

Predigt über das Evangelium am Neujahrstag.

Luc. 2, 21.

Geliebte in dem HErrn! Heute, da ein neues Jahr unserer irdischen Wallfahrt beginnt, feiert die Kirche nach altem Brauch das Beschneidungs- und Namensfest des neugebornen Heilandes und hält damit eine Nachfeier des heiligen Weihnachtsfestes. Ja, Geliebte, heute, da wir ein neues Jahr anheben, kann uns recht deutlich und lebendig zum Bewußtsein kommen, welch hohe Bedeutung das Wunder der heiligen Nacht für uns arme, schwache, kurzsichtige Menschen hat, die wir von Vergänglichkeit umgeben durchs Jammerthal ziehen. Was wäre doch ohne JEsum unsere Lebenszeit? Was wäre ohne ihn der Jahreswechsel? Was könnte ich euch heute predigen, welches Inhalts müßten unsere Lieder sein, wenn wir JEsum nicht hätten? Klagend müßten wir zurückschauen in die Vergangenheit, klagend hinausschauen in die Zukunft. Die gottentfremdete Welt zwar singt heute wohl Hoffnungslieder von dem unaufhaltsamen Fortschritt zu ihren goldnen Zielen, denen man mit dem neuen Jahre ja wieder etwas näher gekommen sei. Aber ach, Geliebte, diese Gedanken von goldenen Zielen, von Freiheit und Glückseligkeit, und mancherlei andere Zukunftsträume der Weltkinder sind doch ein armseliges Geleite ins neue Jahr hinein; sie können kein getrostes, fröhliches Herz machen. Daher suchen denn auch andere der Gedanken an die Vergangenheit wie der Hoffnungen für die Zukunft sich zu entschlagen und möglichst gedankenlos unter lärmenden, rauschenden Freuden den Jahreswechsel zu verleben.

Anders der, welcher einen Heiland hat. Beim Blick auf die Vergangenheit und auf die Zukunft hat er Trost, denn die Sonne, die ihm lachet, ist JEsus, und diese Sonne, die ihm so freundlich im alten Jahre geschienen hat, ist mit dem alten Jahre nicht untergegangen, geht sie ihm heute von neuem auf. Das macht, daß an der Pforte der neuen Zeit das Kripplein JEsu steht und über der Schwelle der Name über alle Namen zu

lesen ist, der Name dessen, der alles neu macht, in dem wir von Ewigkeit erwählt sind zur Kindschaft, um dessen willen Gott alle Dinge uns zum Besten lenkt, durch den wir sind und bleiben Gesegnete des HErrn. O wie schöne trost- und wahrhaft hoffnungsreiche Gesänge erschallen daher auch bei dem heutigen Jahreswechsel in den Hütten der Gerechten. Wir können unser Herz froh zu Gott erheben, weil wir an der Schwelle des neuen Jahres singen können: „Das neugeborne Kindelein" ꝛc., V. 1. u. 2.

Mögen wir uns aber diese aus unserm Evangelium geflossenen Worte noch weiter und tiefer in das Herz prägen, wenn ich für den Gegenstand und den Gang unserer Betrachtung mich jetzt an sie schließe und deshalb euch vorstelle:

Das neue Jahr, den neuen Zeitabschnitt unserer irdischen Wallfahrt, im Lichte der heutigen Nachfeier des Weihnachtsfestes, und zeige

1. als was der Christenschaar in diesem Lichte heute wieder das neue Jahr erscheint, und
2. wozu deshalb heute wieder die Christenschaar sich ermuntert.

HErr JEsu, der du bist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit, siehe, wir ergreifen heute am Feste der Beschneidung und deines Namens aufs neue den Wanderstab zur Fortsetzung unserer Pilgerreise. Wir können aber ohne dich nicht recht wallen; denn ohne dich geht unser Weg nicht himmelwärts sondern höllenwärts.

In deinem Namen, o JEsu, wollen wir daher heute wieder den neuen Zeitabschnitt unserer irdischen Wallfahrt beginnen; zu dir, der du unsere Zuflucht bist für und für, breiten wir wieder unsere Hände aus, denn ohne dich ist alles dunkel und Finsterniß des Todes und der Hölle, du aber bist's, der in die Welt gekommen ist, uns zu bringen und zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn.

So bitten wir dich denn, führe mit dem heutigen Tage wieder herauf ein solches gnädiges Jahr des HErrn über uns alle, über diese ganze Gemeinde, mich, ihren Prediger, und diese meine Zuhörer, über unsere Lehrer und über ihre Schüler, über die Eltern und über ihre Kinder. Schenke ein Jahr des Segens dieser Stadt und diesem ganzen Lande, ein Jahr gnädiger Heimsuchung deiner ganzen Kirche, ein Jahr der Erbarmung deiner ganzen erlösten Welt. Jetzt aber schenke uns ein offenes Herz für die Verkündigung des Wortes, damit wir in rechter Erkenntniß deines gnädigen Willens solches noch weiter und brünstiger von dir bitten, und du, o JEsu, fort und fort unsere Bitten hinauftragen könnest vor den Thron deines Vaters, daß sie in dir, durch dich und um deinetwillen Ja und Amen seien in Zeit und in Ewigkeit. Amen.

1.

Das neugeborne Kindelein,
Das herzeliebe JEsulein ꝛc.

Was ist das aber für ein neues Jahr, das der neugeborne JEsus abermals der auserwählten Christenschaar bringet? O höret es mit Freuden, meine Lieben!

„Er bringt das rechte Jubeljahr!"

Ja, so erscheint im Lichte der weihnachtlichen Nachfeier das neue Jahr, die heute wieder beginnende neue Zeit unserer Erdenwallfahrt. Und die auserwählte Christenschaar hat es hier nicht mit einer bloßen Erscheinung oder einer Phantasie zu thun; denn der neugeborne JEsus bringt wirklich das rechte Jubeljahr.

Machen wir uns zu dem Ende erst die Bedeutung der Heilsthatsache klar, welche den Gegenstand der heutigen weihnachtlichen Nachfeier bildet. Das ist nämlich die Beschneidung Christi und der Name JEsus, den das Knäblein hierbei empfing. Wohl erblickt hier die blinde Welt nichts weiter als die Vollziehung einer im mosaischen Gesetz vorgeschriebenen jüdischen Ceremonie. Doch, Geliebte, der natürliche Mensch vernimmt ja nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit ꝛc. Wer darum von Gott für geistliche Dinge einen geistlichen Sinn und ein geistliches Urtheil empfangen hat, der erkennt in der Beschneidung Christi ein zu unserer Erlösung geschehenes Heilandswerk. Wie die Beschneidung für jedes israelitische Knäblein die Aufnahme in den mit Abraham gemachten Bund war und damit in der Regel das äußerliche Zeichen, daß dasselbe ein Nachkomme Abrahams sei: so ist für den Knaben der Maria dies das Zeichen, daß er der dem Abraham verheißene Nachkomme sei, von dem ihm gesagt ward: „Durch deinen Samen" ꝛc. Wie ferner durch die Beschneidung jedes jüdische Knäblein unter das väterliche Gesetz gethan, d. h. verpflichtet wurde, unbedingt demselben sich zu unterwerfen und ihm Gehorsam zu leisten, so geschieht ein Gleiches auch mit dem Knäblein der Maria. Aber von welcher Bedeutung, von welch großen Folgen für die ganze Menschheit ist die Verpflichtung dieses Knäbleins zur Haltung des ganzen Gesetzes. Während sie bei allen andern israelitischen Knaben nur wie eine Schuld übernommen wird, die von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbt, ohne daß je auch nur ein Einziger seiner Verpflichtung wäre nachgekommen, ist dies Kind nicht nur von vornherein schuldlos, sondern sein ganzes Leben ist nun auch wirklich ein so vollkommenes Halten des ganzen Gesetzes, daß keiner seiner Feinde ihn auch nur Einer Sünde zu zeihen vermag und der heilige und allwissende Gott erklärt, daß er an ihm sein Wohlgefallen habe. Und diese ganze Haltung des Gesetzes soll eine stellvertretende sein; für die Sünder will Christus es halten, für die Ungehorsamen will er gehorsam sein, sein Gehorsam soll ein Verdienst für die ganze Menschheit sein, das er ihr schenkt. Und es ist's; denn dieses Knäblein ist der Immanuel, der Gottmensch. Eben

darum hat Gottes Sohn die menschliche Natur angenommen, daß er als Mensch das göttliche Gesetz erfüllen könne, eben darum ist er auf dem Wege der Abstammung von demselben Blute, von dem aller Menschen Geschlechter auf Erden herkommen, Mensch geworden, damit er als ein Glied der Menschenfamilie eben dieselbe auch vor Gott vertreten könne; aber eben darum wohnt in diesem Menschen zugleich auch die Fülle der Gottheit, damit sein Gehorsam im göttlichen Gericht auch einen göttlich unendlichen Werth habe und der Gehorsam des Einen den Mangel des Gehorsams Aller erstatte. Und endlich, während die eigenthümliche Art und Weise der Beschneidung für jeden andern Knaben ein Zeugniß der Erbschuld war, nach dem Spruch: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen" ꝛc., und die damit verbundenen Schmerzen und Blutverlust ein Theil der Strafe der persönlichen Sünde war: so sind auf Seiten dieses Knäbleins seine Schmerzen und seine ersten Blutströpflein Zeugniß von der fremden Schuld, die es übernommen hat, ein Leiden zur Tragung und Büßung des Fluchs an aller Menschen Statt und eine Anzahlung zur Tilgung der ganzen Sündenschuld. Und diese Stellvertretung zur Tragung des Fluchs ist abermals vollgültig und wirksam für die ganze Menschheit, denn dies Kind ist ja der Immanuel!

Eben darum hat es denn auch mit dieser seiner Namengebung eine weit höhere Bewandtniß als bei jeder andern. „Da ward sein Name genannt JEsus" ꝛc.; denn seiner Mutter ward vom Engel gesagt: „Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe" ꝛc., Luc. 1, 31—33. Er heißt JEsus, denn er ist JEsus, der Seligmacher von Sünden.

So ist er der Erwartete, der, durch welchen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen, der Fürst des Friedens, der Held, dem die Völker anhangen sollen und bei dessen Geburt die heiligen Engel, den Höchsten preisend und uns Menschen glückwünschend, sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe" ꝛc. Heute in seiner Beschneidung beginnt er sein Versöhnungs- und Segenswerk, das er hernach, wie wir ja sehen, siegreich durch Leiden und Sterben durchführt, auf daß Friede auf Erden ohn Unterlaß und den Menschen ein Wohlgefallen, Gott aber auch von uns seine Ehre werde.

Seht, Geliebte, darum können wir mit Recht singen:

Das neugeborne Kindelein ꝛc.
Des freuen sich die Engelein ꝛc.
Ist Gott versöhnt und unser Freund ꝛc.

Darin nun aber besteht das rechte Jubeljahr, das er uns bringt und als welches auch das heutige neue Jahr wieder seiner Christenschaar erscheint. Um das aber noch besser in seiner Herrlichkeit und Trostfülle zu erkennen, müssen wir nun auch auf sein alttestamentliches Vorbild zurückgehen.

Eine der merkwürdigsten Gottesordnungen im Volke Israel war nämlich das große Hall- oder Erlaßjahr, das alle fünfzig Jahre gefeiert wurde.

Mit weithin tönenden Posaunen wurde sein Anbruch verkündet, ihr Schall aber zeigte an, daß in Israel ein Jeglicher wieder „zu dem Seinen kommen", d. i. zu alle dem, was er innerhalb der fünfzig Jahre am Recht der persönlichen Freiheit und des persönlichen Eigenthums verloren hatte. Wer aus Armuth und in Folge sonstigen Unglücks seines Bruders leibeigener Knecht geworden war, dessen Knechtschaft war mit dem Anbruch des Halljahrs zu Ende, er war nun wieder ein freier Mann, sein eigener Herr; wer in Schulden gerathen war, dem war alle seine Schuld erlassen und sein Schuldbrief wurde vernichtet; und wer sein Erbeigenthum dem Andern verpfändet hatte, der erhielt es wieder zurück. Um dieser Erlassung willen hieß es Erlaßjahr, um des Posaunenhalls willen, der diesen Erlaß ankündigte, das Halljahr. Wiedererstattung verlorener Freiheit, verlorener Güter zeichnete dies Jahr aus, daher es, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in Hinsicht des Jubels bei Allen, die wieder zu dem Ihrigen kamen, bei uns Deutschen das Jubeljahr genannt wird.

Aber es hatte das halbhundertjährige Hall- und Erlaßjahr noch eine tiefere Bedeutung und noch einen höheren Zweck. Einerseits sollte es eine Buße predigende sinnbildliche Erinnerung an die verlorne Freiheit und Glückseligkeit durch die Sünde und den Fall Adams sein; andererseits aber und vornehmlich sollte es eine vorbildliche Weissagung auf Christum und die ganze Zeit des neuen Testaments sein, auf das Erlaßjahr der Erlösung und Versöhnung durch Christum, da die rechte, die Menschen wirklich entwürdigende Knechtschaft, die Knechtschaft der Sünde und des Teufels durch ein theures Lösegeld aufgehoben und die rechte Freiheit allen Menschen errungen werden sollte im heißen Streit des himmlischen Stärkeren mit dem höllischen Starken, die rechte und drückende Schuld eines jeden Menschen, die Sünden- und Gewissensschuld, vollständig und auf ewig getilgt, der rechte Besitz wieder erlangt werden soll, nämlich das verlorene Ebenbild Gottes, die verlorene Gemeinschaft mit Gott und das verlorene ewige Leben. Daß dies die vorbildliche Bedeutung des Erlaßjahrs sei, verkünden schon die Propheten, u. A. Jesaias, der den Messias Cap. 61. redend also einführt: „Der Geist des HErrn ist über mir, derhalben" ꝛc. Er aber, unser HErr JEsus Christus selbst, läßt durch die Posaune des Evangeliums den ersten Hall zum Anfang der neuen Zeit, der Gnadenzeit, erschallen, da er in der Schule zu Nazareth auftritt, diese Weissagung des Propheten Jesaias vorliest und dann erklärt: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren", das ist, in meiner Stimme vernehmet ihr jetzt den Hall der Posaune, daß das gnädige Jahr des HErrn, das rechte Jubeljahr nunmehr begonnen hat.

Meine Lieben, weil die ganze Zeit des neuen Testaments eine neue Weltzeit, nur eine einzige, große ununterbrochene Gnadenzeit ist bis zur Wiederkunft des HErrn, so heißt sie das gnädige Jahr des HErrn, der Tag des Heils, die angenehme Zeit. Jeder neue Tag in unserer irdischen

Zeitrechnung, jedes neue Jahr unserer Erdenwallfahrt ist ein Theil dieses neutestamentlichen Jubeljahrs. Da nun der Anfang eines neuen Jahres mit der Nachfeier des Weihnachtsfestes zusammen fällt und so der hochgelobte Name unsers Erlösers am Anfang desselben steht, so erglänzt das Neujahr im Lichte des Weihnachtsfestes, so erscheint uns in dem neuen Zeitabschnitt ein neuer Abschnitt des Gnadenjahrs und Jubeljahrs, so ist's ja wahr, daß der neugeborne JEsus uns ein neues Jahr bringt, daß seine Gnade wieder über uns neu wird, und mit vollem Rechte singen wir:

Er bringt das rechte Jubeljahr,
Was trauern wir denn immerdar?
Frisch auf! jetzt ist es Singenszeit,
Das JEsulein wendt alles Leid!

2.

Damit ist denn zugleich auch bezeichnet, wozu deshalb heute wieder die Christenschaar sich untereinander ermuntert. Hören wir aber auch hiervon noch etwas Näheres.

Bedenken wir zunächst, Geliebte, daß vom rechten Jubeljahr nicht nur die Rede ist, sondern auch von der auserwählten Christenschaar; denn dieser bringt der neugeborne JEsus in dem neuen Jahre wieder das rechte Jubeljahr, und die ist's allein, welche das erkennt und deshalb sich in entsprechender Weise untereinander ermuntert. Nicht als ob durch Christum nur für einen Theil Menschen die Gnadenzeit erschienen, oder als ob diese Gnadenzeit nur auf einen Theil der Menschen eingeschränkt wäre, sondern nur der Theil der Menschheit hat die Zeit seiner gnädigen Heimsuchung erkannt, nur dem Theil erscheint das neue Jahr im Lichte der weihnachtlichen Nachfeier als ein neuer Abschnitt des seit Weihnachten erschienenen und seit Pfingsten in der ganzen Welt ausposaunten Jubeljahrs, und derjenige freut sich sein heute, der an den Sohn Gottes glaubt. Die Gesammtheit aller wahrhaft Gläubigen ist die auserwählte Christenschaar. Ich sage, die wahrhaft Gläubigen; denn Leute, die sich äußerlich zu einer Gemeinde halten, ohne ihr innerlich anzugehören, die nur mit dem Munde bekennen, deren Herz aber von der Kraft des Christenglaubens nichts weiß, die ihren Trost in ihrem äußerlich guten Leben suchen, dabei aber vielleicht desto tiefer im Geiz, im Wucher, im Mammonsdienst stecken, oder mit der Welt es ungescheut halten, oder sonst in Sünden wider das Gewissen leben, erkennen solches nicht. Sie sind wie die ungläubigen Juden, die Unbeschnittenen an Herzen und Ohren.

Solchen ist daher auch meine heutige Neujahrsverkündigung von dem rechten Jubeljahr entweder ein Gegenstand des Spottes und Gelächters, oder sie denken bei sich selbst: Wenn du den Leuten statt eines geistlichen, ein leibliches Jubeljahr verkündigen könntest, ein solches ungefähr, wie das halbhundertjährige der Juden, das, das wäre etwas! O ihr Thoren und

Verächter! Wenn ich wirklich predigen könnte, daß von heute ab alle Fesseln gesprengt, alle Schulden, die ihr in diesem Jahre gemacht, bezahlt, oder, die euch gemacht worden sind, erstattet seien; wenn ich predigen könnte, daß Jeder von diesem Jahre an seinen Antheil am Besitz von Geld und Gut und am Lebensgenuß haben sollte — was wäre euch doch damit geholfen! Was ist alle menschliche Glückseligkeit ohne Erlösung von Sünde und Tod, ohne ein versöhntes Gewissen. Tritt hin ans Sterbebette eines reichen Menschen, der keinen Heiland hat, und sieh, was alle irdische Glückseligkeit ist. Und wiederum, wie läßt sich doch aller Mangel zeitlichen Glücks, auch selbst der Mangel häuslichen Glückes tragen, wenn man sich von Sünde und Tod erlöst weiß! Schrecklich ist's und bleibt's daher, ein Jahr ums andere in solcher Blindheit über sich selbst und in solchem irdischen Sinn verstreichen zu lassen, bis endlich das Jahr kommt, wo dem nur nach den irdischen Gütern oder irdischen Freuden trachtenden Menschen der Mund mit Erde gestopft, die Seele aber an den Ort gerissen wird, wo man von einem gnädigen Jahr des HErrn nichts mehr weiß.

Wozu nun ermuntert sich die gläubige Christenschaar untereinander? O höret, wie sich heute gläubige Christen sowohl sich selber, als auch einander zurufen. Sie rufen sich erstlich zu:

Er bringt das rechte Jubeljahr —
Was trauern wir denn immerdar?

O, Geliebte, hat es denn hängende Häupter gegeben, wenn in Israel auf einmal durch's ganze Land der Ton der Halljahrsposaunen vernommen wurde? Wo war denn da noch eine gegründete Ursache zur Trauer, wenn jeder wieder in den Besitz seiner Freiheit und seines Eigenthums kam? Rief da nicht vielmehr einer dem andern zu: Frisch auf, jetzt ist es Singenszeit? Und wir, die wir nicht mehr in der Zeit der Vorbilder, sondern in der Zeit der Erfüllung leben, da man nicht mehr das Bild der Güter, sondern die Güter selbst hat, wir, die wir heute wieder den Posaunenhall des Evangeliums hören, der uns die Fortdauer des gnädigen Jahres vom HErrn verkündigt — wir sollten noch die Häupter hängen lassen? Nein, Geliebte, wir haben heute keine gegründete Ursache zum Trauern! Nein, jetzt ist's vielmehr Singenszeit, das JEsulein ꝛc.

Wohl ist es besser, wenn du heute nicht, wie so viele Andere, die vielen Sünden des vergangenen Jahres dem Strome der Vergessenheit übergibst, sondern ihrer gedenkest und im Andenken an dieselben trauerst. O, wollte Gott, daß ihr alle heute von solcher göttlichen Traurigkeit ergriffen würdet! Aber nun sage deiner Seele heute, daß sie dir ja Gott bereits vergeben hat, daß heute die Gnade sich über dir ausspannt, wie der Himmel über die Erde. Ja dir, nicht den Leichtfertigen, sondern dir, dem Traurigen in Zion, sage ich: Laß dir auch durch die Gedanken nicht das Herz schwer machen, daß es auch im neuen Jahre wieder neue Sünden gibt und deines

Fleisches Schwachheit dich gar manchmal überwältigen wird. Ja, kämpfe nur recht, hüte dich nur recht vor neuen Sünden; aber wisse: wozu gäbe dir Gott ein neues Gnadenjahr, wenn du nicht die neue Gnade wegen neuer Sünden bedürftest! O du, der du bisher dich selbst um solchen Trost gebracht hast, ach, möge dies neue Jahr für dich völlig ein neues werden, damit du mit uns sprechen könnest: „Ich glaube, daß JEsus Christus, vom Vater in Ewigkeit geboren — das ist gewißlich wahr."

Wohl mag es dir heute bange werden, weil es wahrscheinlich ist, daß das neue Jahr dem Christen heiße Kämpfe, noch harte Proben, noch schwere Versuchungen, noch größere Gefahren bringen wird; aber bedenke, daß weil uns JEsus das rechte Jubeljahr gebracht hat, so ist und bleibt auch unser Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat, und es ist Singenszeit, da es heißt:

Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc.

Wohl mögen wir auch in diesem Jahre durch mancherlei Anfechtungen wieder traurig werden. Aber soll's nicht heißen: Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich? Müssen nicht denen, die Gott lieben ꝛc. Wird nicht der Glaube köstlich erfunden? Wendet nicht JEsus alles Leid, so oft und so viel durch gnädige Hilfe und Erhörung des Gebets, zuletzt durch einen seligen Tod und endlich völlig und sicher alles durch seine herrliche Wiederkunft, der wir ja auch mit diesem neuen Jahre wieder näher kommen? Da erscheint denn das Jubeljahr, das uns JEsus gebracht hat, immer wieder auf's neue bringt und am Ende der Zeit völlig bringt, in seiner ganzen Herrlichkeit. Frisch auf denn, jetzt ist es Singenszeit; heute müsse es bei einem gläubigen Christen eigentlich so heißen: Mein Herze geht in Sprüngen ꝛc.

F. L.

Predigt über Pf. 93, 5.

Zu den Dingen, welche in unsern Zeiten auf Erden rar geworden sind, gehören die bekenntnißtreuen Menschen — solche Leute, welche nicht nur wissen, was sie glauben, sondern auch ihren Glauben für den richtigen und wahren halten. Kaum hat ein Satz in unserer glaubensarmen Zeit ausgebreiteteren Anhang und allgemeinere Zustimmung gefunden als dieser, daß keine Kirchengemeinschaft, sie heiße wie sie wolle, sich rühmen dürfe, daß sie allein die rechte Lehre habe. Man rechnet es uns Lutheranern als eine stolze Ueberhebung an, wenn wir immer wieder behaupten, daß bei uns allein alles, was zur Seligkeit zu wissen nöthig ist, lauter und rein gepredigt wird, daß wir allein treue Bekenner der ganzen göttlichen Wahrheit sind. Man hat sich nur allzu vielfach der Ansicht hingegeben, daß es überhaupt einerlei sei, welcher Kirchengemeinschaft ein Mensch angehöre, und daß der Eine wie der Andere auf seine Weise christlich und richtig leben,

und auf seinem Wege, auf seine Weise auch selig werden könne. Daher stammt denn auch das allgemeine Bestreben, Union zu machen, Leute verschiedenen Bekenntnisses zu gemeinschaftlichen Gottesdiensten zusammenzubringen, etwa Reformirte und Lutheraner zu Einer Gemeinde zu sammeln und zu Einem Abendmahle zuzulassen, wie das in der sogenannten Evangelischen Kirche geschieht.

Woher entspringen nun wohl diese verkehrten und für viele Seelen so verderblichen Ansichten? Doch gewiß daher, daß nur wenige Christen noch in Wahrheit glauben, das Wort Gottes sei der höchste und einzige Richter in Glaubenssachen und sei dabei so klar und deutlich, daß Jeder die göttliche Meinung und die ewige Wahrheit wissen könne. Wer dies nicht glaubt, wird jederzeit ein Unionsmann sein, wird sich nicht scheuen, selbst gelegentlich dem Worte Gottes eine wächserne Nase zu drehen, und wird sich nicht daran kehren, ob Andere dies thun, sondern mit Jedermann, unangesehen ob er rechte oder falsche Lehre führt, Bruderschaft machen. Wer aber Gottes Wort für den höchsten Richter hält, der in allen Fragen des Glaubens und des Lebens eine entscheidende Stimme spricht, der kann es unmöglich für gleichgiltig halten, was etwa ein Mensch glaube, der wird vielmehr darnach trachten, daß er die Eine göttliche Wahrheit ganz und rein erkenne.

Stellen wir uns nun einen Menschen vor, der zu wissen begehrte, wo die Wahrheit zu finden sei und welche Wirkung sie hervorbringe bei dem, der sie annimmt — welche Antwort würden wir ihm zu Theil werden lassen? Kaum könnten wir ihm besseren Aufschluß geben, als daß wir ihm die Worte unseres Textes vorhielten: „Dein Wort ist eine rechte Lehre; Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich.“ Und so ergibt sich denn für uns ganz von selbst als Thema unserer Betrachtung, welche wir in dieser Stunde unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes anstellen wollen ꝛc.:

Die wahre seligmachende Lehre.

Und zwar lassen wir uns von unserem Texte sagen:

1. wo sie zu finden ist, und
2. welche Frucht sie schafft.

1.

Unser Text redet von einer Lehre, und zwar von der rechten Lehre. Es ist einem jeden sofort klar, was für eine Lehre hier gemeint sein muß. Die Bibel redet überhaupt nur von einer Lehre; nur eine Unterweisung will sie bringen, nämlich die Unterweisung zur Seligkeit. Und davon redet der Psalmist in unserm Texte: von dem Unterricht, den ein Mensch nothwendiger Weise haben muß, um in das Himmelreich zu kommen.

Solchen Unterricht nun wollen alle Religionen in der Welt geben, so viel ihrer auch ist. Die Heiden mit ihren unzähligen Götzen und mannig-

fachen Götzendiensten — was wollen sie anders, als den Menschen mit Gott vereinigen und ihm ein seliges Leben nach dieser Zeitlichkeit verschaffen? Die Juden mit ihrem Aberglauben — was hoffen sie anders, als daß sie durch ihre Lehre in Abrahams Schooß, ins Paradies gelangen werden? Und Muhammed, der sich den Namen des Lügenpropheten erworben hat, kam zwar mit einer selbsterfundenen und falschen Botschaft, aber er verhieß seinen Anhängern das Paradies.

Kaum bedarf es des Nachweises, daß unmöglich diese drei verschiedenen Religionen alle richtig sein könnten. Im besten Falle wäre doch nur bei einer von ihnen die Wahrheit zu finden. Denn wie es nur Einen Gott gibt und nur Einen Himmel, so führt auch nur Ein Weg in das selige Leben. Nun trifft es sich aber, daß von den genannten Religionen keine einzige die seligmachende Wahrheit lehrt. Weder der Jude, noch der Heide, noch der Muhammedaner kann durch seinen Glauben in den Himmel kommen; ebensowenig vermögen sie andere Leute zur Seligkeit zu unterweisen, denn sie haben die Eine Wahrheit nicht.

Wo ist sie zu finden? Unser Text gibt uns klare Antwort: „Dein Wort ist eine rechte Lehre." Von wessen Wort redet da der Prophet? Beachten wir die vorhergehenden Verse des Psalmes, so wird uns sogleich die richtige Antwort auf unsere Frage. Da redet er von einem Könige, der ewig regiert, von einem HErrn, dessen Reich über die ganze Erde sich erstreckt, von einem Herrscher, dessen Thron unbeweglich steht trotz alles Wüthens seiner tobenden Feinde. Dessen Wort ist die rechte Lehre. Wer könnte anders gemeint sein, als der ewige wahre Gott, der sich uns in der Schrift geoffenbart hat; der im Alten Testament der sündigen Welt einen Erlöser verheißen hat und im Neuen Testament uns erzählt, was sein eingeborner Sohn zu unserer Rettung gethan hat; der uns zwar alle in gleicher Verdammniß findet, aber auch über alle den gleichen Gnadenwillen offenbart, daß alle, die an JEsum Christum glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen! Dieses Gottes, unsers Heilandes Wort, wie wir es in der Bibel finden, ist die wahre, seligmachende Lehre.

Denn merke wohl: sein Wort ist eine rechte Lehre. Das will sagen, daß das Wort der Schrift zuverlässig ist. Du kannst und sollst auf dies Wort deine Zuversicht gründen, ja deine Seligkeit darfst und sollst du auf dies Wort bauen. Du wirst nicht betrogen werden; wie Gott selbst, so ist auch sein Wort ewig wahr. So versichert ja auch Paulus den Timotheus, daß ihn die Schrift unterweisen könne zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum. So bestätigt er den Römern, daß das Evangelium sei eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. So bittet unser Heiland selbst in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit!" — Weil aber das Wort Gottes eine rechte Lehre ist, so ist es auch genügend zur Seligkeit für jeden Menschen. Es bedarf nicht, daß man etwas hinzusetze. Es zeigt

den ganzen Weg, daß Niemand zu irren braucht. Nicht wäre es eine rechte Lehre, wenn noch menschliche Ergänzungen dazu nöthig wären. Ein schlechter Wegweiser fürwahr, der mir nur den halben Weg beschriebe und das Uebrige zu finden mir selbst überließe! So steht es nicht um Gottes Wort; es ist eine rechte Lehre und darum völlig genügend, nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung, zum Trost, wie Paulus bezeugt. — Soll es eine rechte Lehre sein, so muß es auch Klarheit haben, damit selbst der Einfältige nicht irren kann. Wo bliebe seine Zuverlässigkeit, wenn erst menschliche Auslegung, menschlicher Witz und Klugheit, wenn etwa des Pabstes Machtsprüche uns den Sinn der Schrift offenbaren müßten? Aber Gottes Wort redet so deutlich und unmißverständlich, daß auch ein Kind, wie einst Timotheus, dadurch unterwiesen werden kann zur Seligkeit. Auch der Einfältigste kann aus dieser Schatzkammer nehmen, was er zur Seligkeit bedarf. — Wehe darum dem Menschen, der diesem göttlichen Wort etwas zufügt! Er verfälscht die zuverlässige Lehre, und Gott wird zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen! Wehe aber auch dem, der etwas davonthut und ein Stück der wahren, seligmachenden Lehre leugnet; Gott wird abthun sein Theil vom Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buche geschrieben stehet! (Offenb. 22, 18. 19.)

Man wird mir nun aber vielleicht sagen: „Du redest wie ein rechter Unionsmann; denn die Unionsfreunde behaupten ja gerade, weil alle Christen die Bibel anerkennen, so habe der eine eben so wohl Recht als der andere, sie stünden alle auf demselben Grunde, und daher sollten sie sich auch alle gegenseitig als Brüder anerkennen. Darin scheinst du Eine Sprache mit Jenen zu reden!" Aber nur gemach, mein Zuhörer! Wohl sage ich, daß die Schrift allein die wahre, seligmachende Lehre dir geben kann; aber weit bin ich davon entfernt zuzugeben, daß derjenige schon die wahre Lehre besitzt, der sich nur auf die Bibel beruft und auch etwa einen Bibelspruch verkehrt und falsch anzuführen vermag. Hast du nicht gelesen, daß selbst der Teufel, als er deinen HErrn versuchte dort in der Wüste, einen Bibelspruch im Munde führte? Und da Paulus die Corinther vor falschen Propheten warnt, macht er sie nicht darauf aufmerksam, daß Satan sich verstellt zu einem Engel des Lichts? Nicht der führt die rechte, seligmachende Lehre, welcher nur sagt, er stehe auf Gottes Wort, sondern der auch mit diesem Bekenntniß Ernst macht. Ganz und in allen Stücken muß er dem Worte Gottes die Ehre geben und lehren, was die Bibel lehrt, sonst fällt er unter den Fluch, welchen Paulus im Namen Gottes über falsche Propheten ausgesprochen hat.

Bei welchen Leuten wird sich also wohl die wahre, seligmachende Lehre finden? Es ist an sich unmöglich, daß alle sogenannten christlichen Bekenntnisse die reine Wahrheit lehren. In vielen Stücken, oft gerade in Hauptpunkten der Lehre, widersprechen sie sich so, daß die Einen Ja sagen,

wo die Anderen Nein setzen. So ist, daß ich nur ein Beispiel anführe, die reformirte Lehre vom heiligen Abendmahl grundverschieden von der Lehre, zu welcher sich unsere lutherische Kirche in diesem Glaubensartikel bekennt. Unmöglich findet sich also bei allen Bekenntnissen die volle Wahrheit. Denn die Wahrheit ist nur Eine; sie ändert sich nie. Die Lüge dagegen schillert in tausend Farben. Bleibt aber dieses fest stehen, daß das göttliche Wort die wahre, seligmachende Lehre ist, so wird nur diejenige Kirche die wahre Lehre lauter und rein besitzen, welche in allen Stücken bei Gottes Wort bleibt, die niemals davon abweicht, die in allen Stücken ihre Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi. Das thut aber keine andere als unsre liebe lutherische Kirche; sie ist eine treue Hüterin und Wächterin der reinen Lehre. Das können wir beweisen Stück für Stück, aus der Schrift und mit der Schrift; denn wir sitzen in der Schrift, wie selbst jener katholische Fürst auf dem Reichstage zu Augsburg zugeben mußte. Deshalb scheuen wir uns nicht, zu Gottes Ehre zu behaupten, daß wir die wahre seligmachende Lehre rein und lauter besitzen.

2.

Haben wir nun so gesehen, wo die wahre seligmachende Lehre zu finden ist, so gibt uns unser Text noch ein Weiteres zu bedenken, nämlich welche Frucht diese Lehre schafft. — Das thut er mit den Worten: „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich." Und wir finden oft in den Psalmen, daß im zweiten Theile eines Verses etwas beschrieben wird, welches bewirkt oder verursacht wird durch dasjenige, was im ersten Verstheil ausgesprochen war. So ist es an unserer Stelle. Weil Gottes Wort eine rechte Lehre ist, so wird durch dasselbe dies gewirkt, daß Heiligkeit die Zierde des Hauses Gottes ist. Durch das Wort Gottes als ein Mittel wird das Haus Gottes mit Heiligkeit gezieret.

Da fragen wir nun zuerst, welches das Haus sei, das vom Psalmisten hier Gottes Haus genannt wird. Es kann nicht gemeint sein der Tempel zu Jerusalem, denn das Haus Gottes, von dem der Psalmist redet, bleibet ewiglich; aber der Tempel zu Jerusalem ging in der Zerstörung der Stadt unter und ist kein Stein auf dem andern geblieben. Aus demselben Grunde kann nicht die Rede sein von irgend einem Gebäude, das wir jetzt Kirche oder Gotteshaus nennen; denn wir wissen, daß diese Gebäude, wie alle Gebilde von Menschenhand, am jüngsten Tage mit Feuer verzehret und vernichtet werden. So muß der Psalm denn von einem unsichtbaren, von einem geistlichen Hause reden, und wir forschen in der Schrift nach, was eigentlich dieser „rechten Lehre" gemäß unter dem Hause Gottes zu verstehen sei. Der heilige Apostel Paulus gibt uns klaren Aufschluß; denn er schreibt an Timotheus (1 Tim. 3, 15.) von „dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes". Nehmen wir dazu noch

das Wort an die Corinther (1 Cor. 3, 16.): „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?“ — so haben wir Gottes eigene Erklärung zu unserm Texte. Gottes Haus, in welchem der HErr wohnet und waltet, das ist seine Gemeinde; und seine Gemeinde besteht aus allen denen, in deren Herzen der Heilige Geist wohnt; und diese wiederum sind keine Andern als die Gläubigen, die durch die Gnade und Kraft des Heiligen Geistes aus ihrem natürlichen Zustande errettet sind, die er erleuchtet hat, „daß sie JEsum Christ kennen allein, und an ihn glauben, den treuen Heiland“. Ja, jeder Gläubige für sich selbst betrachtet ist ein Tempel und eine Wohnung Gottes, wie denn jeder wahre Christ singen kann: „Mir ist ein geistlich Kirchelein erbauet in dem Herzen mein, welchs allezeit gefärbet ist mit Blut des Lämmleins JEsu Christ.“

Von diesem Hause Gottes sagt nun der Psalmist, daß es gezieret sei, und zwar mit einer Zierde, welche durch die wahre, seligmachende Lehre des Wortes Gottes gewirkt wird. Diese Zierde schmückt nicht nur den ganzen Bau der Gemeine Gottes, sondern auch jeden einzelnen für sich genommen. Womit ist nun das Haus Gottes geziert? Mit Heiligkeit: „Heiligkeit“ u. s. w. Die Leute also, welche zum Hause Gottes, zur Gemeinde der Gläubigen gehören, tragen als höchsten Schmuck die Heiligkeit; es sind lauter heilige Leute. — Das klingt in unsern Tagen vielen, die doch Christen sein wollen, so befremdend, so übertrieben, ja so lächerlich, daß wir nothgedrungen zeigen müssen, von was für einer Heiligkeit hier geredet werde. Will denn der Psalmist sagen, daß die Gläubigen ohne Sünde, daß sie in sich selbst und für sich selbst gerecht und heilig seien? Mit nichten; denn unser Text ist Gottes Wort, und Gott sagt an andern Stellen der Schrift klar und deutlich, daß jeder Mensch, die Gläubigen mit eingerechnet, in sich selbst betrachtet ungerecht, unheilig, sündig sei. Auch die Gläubigen sind von Natur fleischlich, unter die Sünde verkauft; auch unter ihnen kann keiner sagen: „Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde.“ Jeder Gläubige bekennt mit den Worten des zweiten Artikels, daß er „ein verlorner und verdammter Mensch“ sei, an dem nichts Gutes, sondern eitel Böses sich findet.

Sind nun die Gläubigen doch heilig, so müssen sie es durch eine fremde Heiligkeit werden, die ihnen von Gott selbst geschenkt wird. Und so ist es in der That. Ihre Zierde, ihr Schmuck und Ehrenkleid kommt von JEsu Christo, ihrem Heiland. Sie sind heilig, weil das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, sie reinigt von allen Sünden. Sie sind heilig, weil er ihnen seine Heiligkeit zurechnet. Es geht ihnen nach dem Wort Jesaias, welcher schreibt: „Ich freue mich in dem HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit mich bekleidet.“ Er hat sie angethan mit den weißen Kleidern, von welchen er in der Offenbarung (Cap. 3, 18.)

redet; sie sind's, die „ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben mit dem Blute des Lammes". (Offenb. 7, 14.) — Seht, so konnten auch die Apostel in ihren Briefen, darin sie doch oft schwere Sünden rügen und strafen mußten, dennoch die Gemeinden anreden als „Heilige und Geliebte", als „Heilige und Berufene Gottes", als „berufene Heilige". Und unser Kleiner Katechismus redet recht und biblisch, wenn er die christliche Kirche heilig nennt, ja „eine Gemeinde der Heiligen, d. i. eine Gemeinde, darinnen eitel Heilige sind, oder noch klärlicher, eine heilige Gemeinde". — So ist denn dies die Hauptfrucht, welche die wahre, seligmachende Lehre schafft, daß sie Vergebung der Sünden, Heiligkeit, die vor Gott gilt, den Menschen zueignet und schenkt.

Aus dieser Hauptfrucht folgt aber nothwendig die andere, die Heiligung des Lebens. Nachdem die Gläubigen durch Christi Gerechtigkeit vor Gott heilig und vollkommen sind, wandeln sie nun auch äußerlich in Heiligkeit, freilich höchst unvollkommener Weise. Klebt ihnen doch die Sünde an bis zu ihrem Ende; erst wenn ihr Leib in's Grab sinkt, legen sie den alten Menschen ab. Und doch ist auch ihr Leben dem Anfang nach heilig. Sie sündigen wohl, aber nicht mehr mit Lust, noch weniger mit Vorsatz und aus Bosheit. Sie dienen der Sünde nicht mehr, sondern in Gottes Kraft streiten sie wieder dieselbe und besiegen sie. Sie lassen der Sünde nicht ihren Willen. Ihr Gewissen ist so zart, daß sie in allen Dingen auf sich Acht geben, damit sie ja nicht wissentlich eins der Gebote Gottes verletzen. Und wie sie das Böse hassen, so lieben sie das Gute und jagen ihm nach. Sie sind eifrig zu prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille, und trachten ihn zu erfüllen. Kurz, jeder Mensch, der durch Christi Gerechtigkeit vor Gott geheiligt ist, jaget nach der Heiligung. Und ob er sie auch in diesem Leben nie erreicht, so vergißt er mit Paulus stets, was dahinten ist, und strecket sich nach dem, das da vornen ist, ob er's auch ergreifen möchte, gleich wie er von JEsu Christi ergriffen ist. Er hält sich stets vor das Wort Petri: „Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel." — Auch diese Heiligkeit des Lebens aber ist eine Frucht der reinen, seligmachenden Lehre des Wortes Gottes, wie denn Paulus bezeugt, die Schrift diene dazu, „daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt".

Von der Heiligkeit nun, damit die Gemeinde der Gläubigen in Christo JEsu gezieret ist, sagt der Prophet mit Recht, daß sie ewiglich bleibet. Ewiglich wird die Gemeinde Gottes vor Gott glänzen und strahlen in der Heiligkeit ihres Heilandes, und dort vor Gottes Thron wird sich's offenbaren, welch ein herrlicher Schmuck dieses sei. — Dort aber wird dann auch das Wesen der Auserwählten völlig heilig sein, denn die Sünde wird ganz abgethan sein und die Gemeinde des HErrn wird ihrem Gott und Heiland in vollkommener Weise Lob, Ehre und Dank darbringen in Ewigkeit.

Gott sei gepriesen, der uns die wahre seligmachende Lehre geschenkt und durch dieselbe uns mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit JEsu Christi gezieret hat. Er erhalte sein Wort lauter und rein bei uns und unsern Kindern, damit auch unter uns stets das Haus Gottes gezieret und geschmückt dastehe. Einst aber schenke er uns das selige Leben, wo wir ihm in Vollkommenheit für seine Gnade Dank darbringen wollen ewiglich. Amen.

J. Sch.

Predigt über Matth. 18, 15—18.

Wir hören in unserer Zeit viele sagen: Kirchenzucht und Ausschluß von der christlichen Gemeinde seien Dinge, die dem Geiste Christi durchaus nicht gemäß seien. Das ist aber eine gerade so thörichte Rede wie die, wenn jemand sagen würde: Es ist nicht christlich, wenn ein Vater seine ungehorsamen Kinder züchtigt. Steht doch geschrieben: „Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn."

Aber, spricht man, ist nicht Christus, als er auf Erden wandelte, am liebsten mit Sündern umgegangen? Ja, dem ist allerdings so. Jener großen Sünderin hat er zugerufen: „Gehe hin mit Frieden!" Aber weshalb? Weil sie aufrichtige Buße gethan hatte. Es wird uns nämlich Luc. 7, 38. berichtet: „Sie trat hinten zu seinen Füßen und weinete, und fing an, seine Füße zu netzen mit Thränen und mit den Haaren ihres Haupts zu trocknen, und küssete seine Füße und salbete sie mit Salben." Aus diesem einen Beispiel und aus vielen anderen sehen wir, daß Christus nicht alle Sünder ohne Ausnahme, sondern nur die bußfertigen an- und aufgenommen hat. Ueber die Unbußfertigen hat er vielmehr ein Wehe nach dem anderen ausgerufen, ja, er hat sie Schlangen, Otterngezüchte und Kinder des Teufels genannt.

Aus dem Gleichnisse Christi vom Unkraut unter dem Weizen meinen jedoch manche klar beweisen zu können, daß Kirchenzucht und Bann mit der Lehre des HErrn nicht übereinstimmen. Hat nicht Christus selbst, sagen sie, auf die Frage der Knechte: „Willst du denn, daß wir hingehen und es (das Unkraut) ausgäten", geantwortet: „Nein, lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte"? Will er damit nicht anzeigen, daß die Bösen und Guten zusammenbleiben sollen bis an den jüngsten Tag? Ganz recht, das und nichts anderes ist Christi ernstes Gebot. Aber was meint Christus, wenn er sagt: „Der Acker"? Er meint nicht die Kirche, sondern die Welt, wie er im 38. Verse des 13. Capitels St. Matthäi ausdrücklich sagt. Wenn er gesagt hätte: Der Acker ist die Kirche, dann hätten die Gegner vollkommen recht. Aber er sagt: „Der Acker ist die Welt." Was Christus verbietet, ist also dieses: Ihr Glieder der Gemeinden sollt die unbußfertigen Sünder nicht tödten und aus der Welt schaffen; das ist, wenn es nöthig

ist, obrigkeitliche Pflicht. Der römische Antichrist hat allerdings je und je solche, welche seiner Lehre und seinem Willen zuwider waren, vom Acker der Welt ausgegätet, das heißt, er hat sie mit Feuer und Schwert vom Erdboden vertilgt. — Wer denkt hierbei nicht gleich an Johann Huß? — Aber nein! nicht aus der Welt, wohl aber aus der Kirche, soll die Gemeinde diejenigen entfernen, welche sie nicht hören wollen. Dafür hat die Gemeinde 1 Cor. 5, 13. Gottes klares Gebot: „Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist." Und in unserm Texte sagt der HErr: „Halte den, welcher die Gemeinde nicht hört, für einen Heiden und Zöllner." Da es nun dringend nothwendig geworden ist, in unserer Gemeinde einmal wieder ein öffentliches Zeugniß über die rechte Lehre von Kirchenzucht und Bann abzulegen, so stelle ich euch vor aus den soeben verlesenen Worten Christi, welche den sogenannten Sitz dieser Lehre enthalten:

Den von Gott gebotenen Ausschluß von der christlichen Ortsgemeinde;

1. was demselben vorausgehen muß,
2. wie derselbe anzusehen ist.

1.

Es ist, meine Lieben, eine schwere, schreckliche Sünde, wenn die Gemeinde einen Bruder, eine Schwester, die eines Vergehens beschuldigt werden, auf bloßes Hörensagen hin oder auf frischer That, in den Bann thut. So zu bannen ist päbstisch. Davor behüte unsere Gemeinde, lieber himmlischer Vater!

Blicken wir in unseren Text. Da sehen wir, was geschehen muß, bevor ein Ausschluß vollzogen werden darf. Das ist Strafe. Diese Strafe, sei es nun, daß einer allein, oder hinzugenommene Zeugen, oder die ganze Gemeinde sie ausübt, soll Ermahnung sein und nicht etwa in thätlichem Wiedervergelten, in Schmähen und Lästern bestehen; sie soll so geschehen, daß man unter brünstigem Gebet, Flehen und Seufzen zu Gott ernstlich versucht, den Gefallenen zu gewinnen.

Wie schon angedeutet, gibt Christus in unserm Texte drei Ermahnungsstufen an. Dies thut er nicht der Meinung, daß dieselben in jedem einzelnen Sündenfalle beobachtet werden müßten. Es gibt vielmehr solche Sündenfälle, bei denen das Wort Pauli 1 Tim. 5, 20. zur Geltung kommen muß: „Die da sündigen (nämlich öffentlich), die strafe vor allen (das heißt, vor der Gemeinde), auf daß sich auch die anderen fürchten." Ueber die erste Stufe der Ermahnung unterrichtet Christus in unserm Texte mit den Worten: „Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen." Weil es meistens eine sehr schwierige und eine dem Fleische überaus unangenehme Aufgabe ist, einen Bruder zu strafen, so machen gar viele den Versuch, sich von dieser Pflicht zu entbinden. Manche gebrauchen zu ihrer ver-

meintlichen Rechtfertigung sogar diese Worte unsers Textes: „Sündiget aber dein Bruder an dir", indem sie sprechen: Hier wird nur gelehrt, wie ich mich gegen meinen Bruder zu verhalten habe, wenn er mich persönlich beleidigt hat, nicht aber, daß ich ihn auch dann strafen soll, wenn er überhaupt sündigt. Nicht also, meine Geliebten. Denn Christus spricht: „Sündiget **aber** dein Bruder an dir." Durch das Wörtlein „aber" verschließt er, sozusagen, die Hinterthür, durch welche manche gleichsam entschlüpfen möchten. Das Wörtlein „aber" verknüpft nämlich die Lehre, welche der HErr von Vers 15. an gibt, mit der vorhergehenden. Und in dieser warnt er vor dem Aergernißgeben. Nun frage ich dich auf dein Gewissen: Wirst du nicht geärgert, wenn du Zeuge davon bist, daß dein Bruder z. B. flucht, schwört, zaubert, lügt oder trügt bei Gottes Namen, oder daß er seinen Nächsten fälschlich belügt, verräth, afterredet oder bösen Leumund macht? Gewißlich! wirst du antworten, betrübt mich das. Es ist wahr, zunächst hat er sich an Gott und seinem Mitmenschen versündigt, aber weil er dich betrübt und geärgert hat, so hat er damit auch an dir gesündigt. Wirst du nun sagen: Was geht mich das an, soll ich meines Bruders Hüter sein? Nein, da sei Gott vor! Du willst gern dem Gebote Christi gehorchen; wohlan denn, so gehe hin, nicht etwa zu deinen Freunden und Bekannten, um die vielleicht nur dir bekannte Sünde des Bruders aufzudecken, sondern gehe zu ihm, dem Bruder, gehe zur rechten Zeit und strafe ihn, das heißt, stelle ihm mit herzbeweglichen Worten sein Unrecht vor. Siehe da, vielleicht höret er dich, nimmt deine Strafe dankbar an und bessert sich. O, eine fröhliche Stunde, die Gott dir aus Gnaden bescheert; denn du hast ihn gewonnen, du hast seiner Seele vom Tode geholfen, du hast ihn der Hölle entrissen, du hast ihm die Himmelspforte geöffnet. Sage Dank, singe Lob deinem und seinem Gott; aber nicht ein Wörtlein rede zu anderen über das, was du mit deinem gewonnenen Bruder gehandelt hast.

Wenn aber der Bruder nicht höret, wenn er die vielleicht zu verschiedenen Zeiten wiederholten Ermahnungen nicht annimmt, sondern sein Herz dagegen verstockt, was dann? Dann freilich darfst du nicht bloß, sondern dann mußt du die zweite Ermahnungsstufe zu Hülfe nehmen und thun, wie Christus weiter sagt: „Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund." Wie große Sorgfalt soll doch nach des guten Hirten Anweisung angewendet werden! Ist die Strafe unter vier Augen fruchtlos gewesen, dann soll erst nur einem oder zweien, was zwischen dem Bestraften und dem Strafenden liegt, offenbart werden. Wer sollen diese sein? Das erkennen wir aus den Worten: „Höret er die nicht." Es sollen also Leute sein, die das thun können und thun wollen, was du selbst schon gethan hast: strafen, ermahnen, ihm sein Unrecht vorhalten, ihn zur Buße mahnen. Und da der Zweck, den du im Auge haben sollst, der ist, daß der Bruder doch hören, der Ermahnung Raum geben möge, so wirst du solche Personen

wählen, von denen du annehmen darfst, daß sie besonders geschickt und willig sein werden, gerade diesem Bruder an's Herz zu reden. Mit einem oder zweien deiner Mitchristen sollst du also nach allem Vermögen zu erreichen versuchen, was dir alleine nicht gelungen ist. Gelingt es jetzt, dann sollen auch sie andern gegenüber ihren Mund verschließen, aber um so lauter und brünstiger mit dir und dem gewonnenen Bruder Gott den HErrn loben und preisen. Gelingt es aber nicht, so soll zur dritten Stufe der Ermahnung geschritten werden; denn Christus spricht: „Höret er die (Zeugen) nicht, so sage es der Gemeinde." An den Ermahnungen vor der Gemeinde sollte nun jeder Einzelne sich rege betheiligen und dienen mit den Gaben, die Gott verliehen hat. Wie betrübend, wenn einer aus Muthwillen oder Gleichgültigkeit nicht einmal zur Versammlung kommen würde. Wehe dem, der hier aus falscher Liebe den Bruder, dessen Sünde und Unbußfertigkeit doch klar erwiesen ist, vertheidigen würde. Thue also auch du deinen Mund gegen den Verirrten auf, rede ihm in's Gewissen, reize und locke ihn, daß er doch in sich gehen, an seine Brust schlagen und ausrufen möchte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" O, eine freudenreiche, süße und unvergeßliche Stunde, wenn die Gemeinde dieses erreicht. Sie wird dann mit freudigem Dank gegen Gott dem Reumüthigen Gottes Vergebung zusprechen und ihn lösen von dem Sündenbann. Wird das aber nicht erreicht, bleibt der verblendete Mensch in seinem verstockten Sinn, hat die Gemeinde alles gethan, was sie zu thun vermag, dann, ach, dann bleibt ihr nichts anderes übrig, als den Ausschluß zu vollziehen. Wie derselbe anzusehen ist, laßt uns zweitens betrachten.

2.

Ausschluß aus einer christlichen Ortsgemeinde ist zunächst ein Werk der Liebe, des herzlichen Erbarmens, bei dem es nicht auf des Sünders Verderben, sondern auf seine Rettung abgesehen ist, daß er doch möchte in sich gehen, seine Sünde erkennen und bei Gott Gnade und Vergebung suchen, so lange er noch auf dem Wege ist. Der Ausschluß eines unbußfertigen Sünders aus der christlichen Gemeinde ist aber zum andern auch ein sehr ernster, herzerschütternder Vorgang; denn so lautet Christi Wort: „Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner". Die Heiden stecken in tiefer geistlicher Finsterniß, sie sind, wie St. Paulus Eph. 2, 12. sagt: „fremde und außer der Bürgerschaft Israel", also außerhalb der christlichen Kirche, „und fremde von den Testamenten der Verheißung", das heißt, sie haben keinen Antheil an dem Gnadenbunde Gottes, „daher sie keine Hoffnung haben und sind ohne Gott in der Welt". Und was die Zöllner anlangt, so ist bekannt, daß sie für die gottlosesten und ruchlosesten Menschen auf Erden gehalten wurden. Wie schrecklich! für solche Menschen sollen diejenigen angesehen werden, welche von einer christlichen Gemeinde rechtmäßig ausgeschlossen worden sind. Von sämmtlichen Gemeindegliedern,

von den alten und den jungen, sollen sie als Unchristen angesehen und behandelt werden; durch die That sollen wir ihnen zeigen und beweisen, daß wir in christlichen Dingen nichts und in bürgerlichen, weltlichen Dingen nur so viel mit ihnen zu schaffen haben wollen, wie unser Beruf, die allgemeine Liebe und der Anstand erfordert; sie sollen nicht zum Sacrament kommen, kein Kind aus der Taufe heben, nicht christlich begraben werden, kurz, von allen Christenrechten sollen sie schlechterdings ausgeschlossen sein und bleiben, bis sie Buße thun. Aber noch mehr, Christus sagt auch: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein." Zu dem rechtmäßig vollzogenen Bann spricht also Gott, der im Himmel sitzt, sein Ja und Amen; seine Sache ist das Bannen, obgleich es durch Menschen geschieht. Der Gebannte ist darum ausgeschlossen nicht allein von der brüderlichen Gemeinschaft der Christenmenschen, sondern auch von der seligen Gemeinschaft mit Gott; nicht bloß von der sichtbaren Kirche, sondern auch von der unsichtbaren, von der einen heiligen christlichen Kirche, ohne welche kein Heil und keine Seligkeit ist; nicht bloß von der Gemeinde auf Erden, sondern auch vom Himmelreich. Wie die Kirche nicht mehr seine Mutter ist, so ist Gott auch nicht mehr sein Vater. Ein Greuel ist vor Gott sein Gebet, verflucht ist sein Eingang und Ausgang, verflucht sein Sitzen und Stehen, verflucht sein Gehen und Liegen und ewig verflucht sein Sterben, wenn er nicht Buße thut. Seht, das ist der Bann betrachtet im Lichte des göttlichen Wortes, so sollen wir auf diejenigen blicken, welche von der Gemeinde ausgeschlossen werden. Wenn eine Gemeinde das überlegt, wird sie gewiß mit der größten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen. Es liegt hierin auch für jedes Gemeindeglied eine starke Macht, die ihn antreiben muß, über sich selbst ernstlich zu wachen und Gott brünstig zu bitten, daß er mit seiner Gnade stets bei ihm bleiben und seinen Heiligen Geist nicht von ihm nehmen wolle.

Nun, meine Zuhörer, noch eine Frage zum Schluß: Wie hat die Gemeinde solche anzusehen, die sich selbst von der Gemeinde absondern? Es kommt darauf an, was die Ursache ist. Manchen müssen wir, da wir keine Herzenskündiger sind und nicht wissen können, ob er aus Schwachheit oder aus Bosheit sich abgesondert hat, dem Urtheile Gottes überlassen, aber zugleich erklären, daß wir ihn nicht mehr als unsern Bruder ansehen können. Ist aber jemand in eine Todsünde gefallen, lebt er z. B. in Feindschaft mit seinem Bruder und entläuft nun der Kirchenzucht dadurch, daß er, was häufig vorkommt, sich einer andern Gemeinde anschließt, so liegt er ebensowohl im Bann, wie der, welchen die Gemeinde hinausgethan hat; auf ihm liegt Gottes Fluch, bis er sich wieder versöhnt hat. Oder wird etwa durch den Anschluß an eine andere Gemeinde seine Sünde abgewaschen? Wahrlich nicht! Wie Cain auch dann noch eine Mörder war, als er sich in ein anderes Land begeben hatte, so ruht auch auf allen Gottes Fluch,

die aus Bosheit ihre Gemeinde freiwillig verlassen, und wenn sie an der heiligen Communion theilnehmen, essen und trinken sie sich das Sacrament zum Gericht. Kurz, auch ihnen ruft der HErr zu, was Jesaias 1, 15. und Amos 5, 23. geschrieben stehet: „Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Thut nur weg von mir das Geplärr eurer Lieder; denn ich mag eures Psaltersspiels nicht hören."

So wollen wir denn, nachdem wir gehöret haben, was Gott uns gelehret, fort und fort darauf achten, daß sein Wort unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege sei und bleibe bis an unser Ende! Amen.

I.

Leichenpredigt über Pf. 73, 23. 24.

Theure Leidtragende! Der Tod eines Menschen ist immer ein trauriger Anblick, auch dann, wenn ein Mensch stirbt in hohem Alter; denn jeder Tod ist ein Zeugniß für das allgemeine Verderben der Menschheit, für die Vergänglichkeit alles Irdischen. Die Schrift sagt: „Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben." Röm. 5, 12. Wenn also ein Mensch im Alter stirbt, so sehen wir daran, daß auch er der Sünde Sold zahlen mußte, daß der Tod seine Beute niemals fahren läßt.

Noch trauriger sieht sich's an, wenn Kinder in früher Jugend, wenn Jünglinge und Jungfrauen in der Blüthe des Lebens durch Krankheit in des Todes Staub dahin sinken. Und wenn nun gar der Tod ganz plötzlich durch einen Unglücksfall ein junges Leben vernichtet, so ist das noch ergreifender. Einen solchen Fall haben wir jetzt vor Augen. Es ist ein noch nicht 17 Jahre alter Jüngling, der sich noch nicht zur vollen männlichen Kraft entwickelt hatte, der durch einen schrecklichen Unglücksfall so plötzlich in die Ewigkeit abgerufen ist. Auf's tiefste erschüttert stehen wir vor diesem großen Unglück und sehen mit innigem Mitleid auf die bedauernswerthen Eltern und Verwandten, denen ein Schwert durch ihre Seele gedrungen ist, die da fühlen, als wenn sie unter der Wucht dieses Schlages zusammenbrechen müßten. Wie wahr ist doch das Wort der Schrift im 103. Psalm: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr."

Wir jammern und klagen: Ach, warum hat der HErr das zugelassen? Warum hat er die armen Eltern so entsetzlich heimgesucht? Was soll ich euch nun zum Trost sagen, ihr lieben Kreuzträger? Habt ihr Ursache gegen einen HErrn, der euch so hart schlägt, zu murren, ja ihm ganz den Rücken

zu kehren? Ach nein, nun und nimmermehr! Wohin wolltet ihr auch gehen? Ihr würdet dann noch tausendmal unglücklicher werden, als ihr es jetzt seid. Wenn ihr euch jetzt auch noch nicht zu fassen wisset in eurem großen Leid, so steht doch im Grunde eures Herzens der Entschluß fest: Ihm wollen wir treu bleiben, getreu bis in den Tod, getreu in Ewigkeit! In diesem Vorsatz will ich euch jetzt stärken durch Gottes Wort, indem ich euch nach unserm Texte zeige:

Warum ihr trotz der schweren Züchtigung dem HErrn treu bleiben sollt? nämlich darum,

1. weil er euch hält bei der Hand,
2. weil er euch leitet nach seinem Rath, und
3. weil er euch endlich mit Ehren annimmt.

1.

Als der fromme Asaph unsre Textesworte schrieb, da war er in großer Anfechtung gewesen. Er sagt: Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging. Er war so schwer angefochten, daß ihm Leib und Seele verschmachten wollten. Er rafft sich aber wieder auf in der Kraft des HErrn und spricht: „Dennoch bleibe ich stets an dir", dennoch will ich dir treu bleiben. Das erste, woran er sich wieder aufrichtet, ist die Gewißheit: Du hältst mich bei meiner rechten Hand. So will der HErr auch euch, ihr Leidtragenden, halten bei der Hand. Das Halten ist nöthig, wenn man selbst zu schwach ist zum Stehen und Gehen. Wenn ein Kind die ersten Schritte im Leben macht und sehr unsicher auf den Füßen ist, so nimmt es die Mutter bei der Hand und führt und leitet es, damit es nicht falle und zu Schaden komme. So geht's auch mit uns Christen auf unserm Wege durch das Jammerthal nach dem Himmel. Durch die Bekehrung hat uns der HErr auf die Füße gestellt und auf den rechten Weg gebracht, so daß wir nun anfangen zu gehen. Aber es geht noch auf schwachen Füßen; der Geist ist wohl willig, das Fleisch aber schwach; wir straucheln und fallen so leicht, sind auch nicht im Stande, den vielen Gefahren siegreich zu begegnen. Wenn große Stürme daher wehen, schwere Leiden kommen, da wird's uns oft bange, und in der Anfechtung denken wir wohl: Er straft mich in seinem Zorn, er züchtigt mich in seinem Grimm, er ist mein Feind geworden! Oder man denkt wohl gar, Gott sei ungerecht, man habe solch Leiden nicht verdient.

Solche und ähnliche Gedanken mögen auch euch, liebe Leidtragende, gekommen sein in euren Anfechtungen. Ihr habt ja in eurem Leben schon manches schwere Leid tragen müssen. Ich denke jetzt nur an die schwersten Heimsuchungen, die ihr erfahren habt, daß schon vor langen Jahren euch ein Kind im Wasser verunglückt ist, daß ein anderes sich durch

einen Fall so schwer verletzt hat, daß es nach einigen Tagen starb. Und mit Grauen werdet ihr an den letzten Unglücksfall denken, als man am Freitag euer Kind schwer verwundet von der Sägemühle heimbrachte und es bald nachher unter der Hand der Aerzte starb. Ihr denkt wohl: Ach, wenn doch unser Sohn, da wir ihn doch nicht mehr behalten sollten, auf einem Krankenlager still und sanft hinübergeschlummert wäre, dann könnten wir uns eher fassen. Finster und öde erscheint euch wohl Gegenwart, sorgenvoll die Zukunft, denn derjenige, der die Stütze eures Alters sein sollte, ist nicht mehr bei euch. Aber dennoch sollt ihr nicht von Gott weichen, dennoch nicht an ihm irre werden, dennoch bei ihm bleiben in kindlichem Vertrauen; denn er hält euch bei eurer rechten Hand, er will Kraft geben, daß ihr unter der Last der Leiden nicht zusammenbrecht. Dunkle Wege sind es ja, die der HErr euch jetzt wieder führt. Warum er das thut, wir wissen es nicht. Aber er läßt euch nicht allein gehen; er ist euch nah in der Trübsalsnacht; ja er führt euch an seiner rechten Hand. Er legt die Last auf, aber er hilft auch tragen. Bedenkt: Er sieht und weiß eure Noth, er hört eure Seufzer und Gebete, er zählt eure Thränen, er hat Erbarmen mit euch in eurem Elend und ist ein Gott groß von Rath und mächtig von That. „Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." Jes. 40, 31. Der HErr ist treu, er hält, was er verspricht. Er wird euch fest behalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Harre, meine Seele, harre des HErrn! Alles ihm befehle, hilft er doch so gern! Sei unverzagt, bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. In allen Stürmen, in aller Noth wird er dich beschirmen, der treue Gott.

2.

In der schweren Züchtigung sollt ihr zum andern deshalb dem HErrn treu bleiben, weil er euch leitet nach seinem Rath. Es ist ein ganz schrecklicher Gedanke, den viele Leute haben, daß in der Welt nicht ein weiser, barmherziger und allmächtiger Gott, sondern der Zufall regiere. Sie denken: Zufällig sind wir geboren, zufällig werden wir reich oder arm, zufällig trifft uns eine Krankheit oder ein Unglück, zufällig sterben wir endlich, und dann ist alles aus. Ist es nicht ein entsetzlicher Wahn? Aber nein! Gott regiert die Welt, er leitet insonderheit uns nach seinem Rath. „Der HErr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Werke." Ps. 33, 13—15. Ohne Gottes Willen fällt kein Sperling vom Dach, kein Haar unsers Hauptes fällt auf die Erde; ohne Gottes Willen begegnet uns weder Gutes noch Böses.

Er leitet uns nach seinem Rath, heißt es in unserm Text. Wohl uns, daß wir nicht geführt werden nach dem Rath der Menschen. Erstlich nicht nach der Feinde Rath, die es böse mit uns meinen, die auf unser Verderben sinnen. Der HErr aber macht den Rath der Feinde zunichte. Wohl uns, daß wir nicht geleitet werden nach dem Rath unserer Freunde, die es wohl gut mit uns meinen, aber in guter Meinung oft das Verkehrte wählen, weil sie kurzsichtig und dem Irrthum unterworfen sind. Wohl uns, wenn der HErr uns nicht leitet nach unserm eigenen Rath. Wie oft irren wir in dem, was wir für heilsam oder schädlich für uns halten, bedenken nicht, was zu unserm Frieden dient, und bringen uns selbst in Unglück. Darum wollen wir die Führung und Regierung unserer Lebensschicksale vertrauungsvoll seinen Händen überlassen und ganz getrost sein, weil wir wissen und glauben, er führet mich nach seinem Rath. Alles, was uns von jeher geschehen ist, Liebes und Leides, das ist geschehen unter der Führung des HErrn; auch dieses Wandern im finstern Thal widerfährt euch sicherlich nach seinem Rath.

Freilich, dieser Rath des HErrn ist oft wunderbar. Doch wenn des HErrn Rath auch wunderbar ist, so ist es doch eines treuen, weisen Vaters Rath, und er führt alles herrlich hinaus. Er sagt durch den Propheten Jeremia: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er thut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End. Darum, ihn, ihn laß thun und walten, er ist ein weiser Fürst und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst, wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rath die Sach hinausgeführet, die dich bekümmert hat.

3.

Zum dritten sollt ihr dem HErrn treu bleiben trotz aller Trübsal, weil er euch endlich mit Ehren annehmen will. Das heißt, die Trübsal dieser Zeit, sie geht vorüber, dann kommt nach dem Kreuz die Krone. Zuletzt, wenn euer Stündlein kommt, will er euch ein seliges Ende bescheren und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen in den Himmel. Hier haben wir oft viel Schmach und Schande wegen unsers Gottvertrauens zu tragen, man ruft höhnisch, wenn wir in großer Noth sind: Wo ist nun euer Gott? Warum hilft er euch nicht? Aber nur Geduld! Endlich nimmt er uns mit Ehren an, lobt uns als seine frommen und getreuen Knechte, setzt uns die Krone auf's verklärte Haupt. Hier geht's durch viel Kampf und Streit; aber dem treuen Kämpfer winkt die Krone droben vor des heiligen Lammes Throne. Hier gilt es treu ausharren im Dienst des HErrn, in der Nachfolge JEsu; hier tragen wir das Kreuz, des Tages Last und Hitze; dort aber ist vorhanden noch eine Ruhe dem Volk Gottes. Hier haben wir viel Schmerz und Trauer zu erdulden; aber dieser

Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Es dauert uns oft die Zeit lange, ehe wir dorthin kommen; aber endlich kommt es doch, endlich nimmt er uns doch mit Ehren an.

Wir dürfen hoffen, daß der HErr euren lieben Sohn bereits mit Ehren angenommen hat. Er hat ja seinen Heiland von Kind auf gekannt, an ihn geglaubt und ihm gedient in seinem Leben. Dieser Heiland hatte ihn in der heiligen Taufe rein gewaschen von seinen Sünden, ihm auch nachher stets alle seine Sünde vergeben und alle seine Gebrechen geheilet. Dieser Heiland, den er ja noch kurz vor seinem Tode bekannte, hat ihn im Glauben erhalten, als die Schmerzen groß waren und das Ende immer näher kam, und endlich hat er ihn schnell von allen Leiden erlöst durch einen seligen Tod.

Damit tröstet euch, ihr schwer geprüften Eltern, und bleibet dem HErrn treu bis an's Ende; er wird euch dereinst auch zu Ehren annehmen und dort wieder mit eurem Kinde vereinen. Uns alle aber erhalte Gott in seiner Gnade. Er führe auch uns auf seinen Wegen an seiner rechten Hand, leite uns nach seinem Rath, ob auch wunderlich, doch seliglich, und nehme uns endlich aus Gnaden mit Ehren an. Amen. H. Schl.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Neujahrstag.

Luc. 2, 21.

Ein glückliches neues Jahr wünschen sich heute wohl Kinder dieser Welt. Was denken sie sich dabei? Viele gar nichts. Die Andern denken an irdisches Glück. Und welche Bürgschaft haben sie, daß ihre Wünsche erfüllt werden? — Ein glückseliges neues Jahr wünschen auch wir Christen einander zu und denken dabei an allerlei Gutes, leibliches und geistliches, zeitliches und ewiges. Wird unser Wünschen erfüllt? Ja. Was bürgt uns dafür?

Der Segen des HErrn zum neuen Jahr:

1. der HErr segne dich und behüte dich!

a. „Und da acht Tage um waren", acht Tage, seit Gottes Sohn ward Mensch geboren, ein menschlich Leben führte, ein armes Leben im Jammerthal, genährt an seiner Mutter Brust, ein Pflegling des Zimmermanns von Nazareth, ein Unterthane irdischer Obrigkeit, und Gottes Aufsehen bewahrte seinen Odem. So lebte Marien Sohn sein irdisch Leben; so ward er seinen Brüdern gleich, der Gesegnete des HErrn. — Dieselbe Sonne, die ihm leuchtete, sie scheint auch uns. Derselbe allmächtige Gott, der einst Maria speiste und sein Kind JEsum nährte, füllt heute noch ein Jahr um's andre mit seinem Gut; der Josephs Handwerk segnete, der

fördert auch unserer Hände Werk, daß wir unsere Hausgenossen versorgen können. Der zu Augustus' Tagen Frieden im Reiche gab, der erhält auch zu unsern Zeiten Könige und Obrigkeiten, daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Ehrbarkeit. Der am Anfang der Zeit die Erde segnete, der in der Fülle der Zeit seine milde Hand aufthat und allem Fleisch Speise gab, der streut auch in dieser letzten Zeit über Stadt und Land seinen Segen aus. Sollten wir daran nicht Antheil haben? — Du bist vielleicht arm. Bist du ärmer, als das Kindlein JEsus war? Geh nur getrost in's neue Jahr; sorge nicht um dein irdisches Leben. Du bist Gottes Kind; so lebst du unter dem Segen des HErrn auch im neuen Jahr: der HErr segne dich, deinen Eingang und Ausgang, deine Arbeit und dein Ruhen, deinen Korb und dein Uebriges.

b. „Und da acht Tage um waren", acht Tage in einer bösen Welt, nicht im Paradiesesfrieden. Im jüdischen Lande verbreitete ein Herodes seine Schrecken; bald ließ er den Mordstahl auf die Kindlein zu Bethlehem zücken. Aber jetzt noch nicht; Gott ließ es noch nicht zu. Und auch als die Schergen kamen, fanden und trafen sie dies Kindlein nicht; es schlummerte in Gottes Schutz. — Auch jetzt ist böse Zeit; auf allen Pfaden lauern Gefahren tausenderlei: Krankheiten, Feuer, Wasser, Ungewitter, Bosheit der Menschen, Mächte der Finsterniß werden auch im neuen Jahre uns umdrohen. Aber fürchte dich nicht, o Christenherz; der sein Kind JEsum schützte, er schützt auch dich; er wird dich mit deinen Fittigen decken, deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. „Der HErr behüte dich"; er sei dein Schirm und dein Schild; er lagere seine Engelschaaren um dich her, der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert. So bist du gesegnet im Leiblichen; du sollst es auch sein im Geistlichen;

2. der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

a. „daß das Kind beschnitten würde". Welches Kind? Das Kind, nach dessen Geburt draußen auf den Fluren die Herrlichkeit des HErrn die Hirten umleuchtete, während das Kindlein im finstern Stalle lag. Die waren auch Abrahams Kinder; aber mit Entsetzen erfüllte sie die Herrlichkeit des HErrn; denn sie waren Sünder. Dieser Same Abrahams aber war heilig. Dennoch nimmt er das Zeichen an sich, das sie, die sündhaften Abrahamskinder trugen. So ward er wieder seinen Brüdern gleich, unter das Gesetz gethan, auch unter des Gesetzes Fluch, bis Gott sein Vaterangesicht gar vor ihm verbarg in der Charfreitagsfinsterniß, bis die Nacht des Todes ihn, den Aufgang aus der Höh', umgab. — Und wir sind Sünder; als Sünder treten wir auch in's neue Jahr. Wie, wenn Gott in demselben mit uns in's Gericht geht? Wie, wenn wir, ehe dasselbe zu Ende geht, hingerissen würden vor Gottes Richterstuhl? Wie, wenn in diesem Jahreslauf die Herrlichkeit des HErrn aufleuchtete zum letzten Weltgericht? Müssen wir nicht des schrecklichen Wortes: „Gehet hin, ihr Ver-

fluchten!" gewärtig sein? Nein, lieber Christ; dir gilt der Segen des HErrn: „der HErr lasse sein Angesicht leuchten über dir"; an jedem Tage des neuen Jahres soll über dir aufgehen das Licht seines Antlitzes mit immer neuem Glanz. Und dieser Glanz soll dir nicht schrecklich, sondern tröstlich sein; denn er strahlt nicht vom Sinai, sondern vom Kripplein zu Bethlehem und vom Throne der Majestät als die Klarheit Gottes in dem Angesichte JEsu Christi, als von einem freundlichen, liebeleuchtenden Angesicht des HErrn, dich zu trösten und zu erquicken. — Wie geht das zu, da ich doch ein Sünder bin?

b. „da ward sein Name genannt JEsus." Das Kindlein, das am achten Tage beschnitten ward, der Same Abrahams, der Heilige Gottes, der den Fluch des Gesetzes trug, den Zorn des Vaters schmeckte, die Strafe der Sünden büßte, sein Leben in den Tod gab, war JEsus, der Heiland, dein Heiland; er ward für dich unter das Gesetz gethan, daß sein Gehorsam dir zu Gute käme; er ward für dich mit Fluch beladen, ja, selbst ein Fluch, trug Ungnade und Zorn, auf daß du theilhaftig würdest des Segens: „der HErr sei dir gnädig." — Der Gnade unsers HErrn JEsu Christi, deines Heilandes, der eine ewige Erlösung erfunden hat, darfst und sollst du dich trösten auch im neuen Jahre, in aller Sündennoth, in allen Trübsalsnächten, ja mitten im Tode, auch am jüngsten Gericht. Das darfst du, das sollst du; kannst du es auch? Aus dir selber nicht; aber

3. der HErr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!

a. „welcher genannt war von dem Engel." O, wenn der Satan das hätte verhindern können, daß dieser Name genannt ward. Dann hätte die arme Welt unselig bleiben müssen, obschon der Heiland gesandt, das Heil erworben wäre. — Das ist heute noch sein Sinnen und Streben; er, der den Engel der Verkündigung, den Boten der heiligen Nacht, den Herold am leeren Grab nicht stumm machen konnte, versucht wenigstens jetzt noch den Lauf des Evangeliums zu hindern. Zwar Gottes Gnadenantlitz leuchtet wieder freundlich über der erlösten Welt; Gott ist den Sündern gnädig in Christo JEsu; aber der Satan ballt finstere Wolken zuhauf: falsche Lehre, Lügen und Lästerung, Zweifel und Anfechtungen aller Art. Das wird er auch im neuen Jahre treiben; wehe, wenn ihm sein Werk bei uns gelänge! — Aber es soll ihm nicht gelingen. Der Name, der genannt war von dem Engel, soll auch im neuen Jahre genannt werden von Gottes Boten, von den Evangelisten und Aposteln in der Schrift, von Gottes Predigern auf unsern Kanzeln; so wird über uns erfüllt werden der Segen: „der HErr erhebe sein Angesicht auf dich." Hoch über alles Irrsal, über alle Lügen, über alle Zweifel und Anfechtungen hebt der Geist des HErrn sein Angesicht; in Wort und Sacrament läßt er seinen Odem wehen, sein Licht leuchten auch auf uns; das soll kein Teufel hindern;

b. „ehe er in Mutterleibe empfangen war", hat Gott den Namen des Heilandes bestimmt und kund gethan; ja schon von Ewigkeit her stand sein Rathschluß fest, der in JEsu Namen seinen Ausdruck hat. — Auch uns hat er bei unserm Namen gerufen, da wir noch nicht bereitet waren. Auch was dies Jahr im Schooße birgt, ist ihm gegenwärtig, bei dem es ewig „heute" heißt. Was wird es uns bringen? Frieden. So schließt der Segen über sein Volk: „und gebe dir Frieden", den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, den Frieden, den die Welt nicht gibt, Frieden im Herzen, Frieden im Gewissen, Gottesfrieden auch im Kampf mit Satan, Welt und Fleisch, und nach dem letzten Kampf und Sieg den ewigen Frieden der vollendeten Gesegneten des HErrn. A. G.

Sonntag nach Neujahr.

Matth. 2, 13—23.

Die Menschen sind von Natur stolz und hoffärtig und wollen auch in geistlichen und göttlichen Dingen alles mit der Vernunft begreifen. Nun ist es wahr, die Vernunft ist eine gar theure und edle Gabe Gottes, von ganz unschätzbarem Werthe. In Dingen, dieses zeitliche Leben betreffend, kann die Vernunft Meister sein und das Regiment führen, nicht aber in geistlichen und himmlischen Dingen. Da soll sie, die durch die Sünde verblendet ist und vom Geiste Gottes nichts vernimmt, 1 Cor. 2, 14., dem Glauben unterworfen sein und, wie St. Paulus 2 Cor. 10, 5. spricht, unter den Gehorsam Christi gefangen genommen werden. In unserm heutigen Evangelium finden wir ꝛc.

Daß es gilt, alle Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen;

1. wodurch dies nothwendig wird; dadurch, daß in Gottes Wort dem Glauben viel Dinge vorgelegt werden, die der Vernunft widerspruchsvoll scheinen und ihr darum anstößig und ärgerlich sind. Beispiele hierzu finden sich in unserm Text,

a. in Absicht auf die Flucht Christi, V. 13—15., α. das Kindlein ist der Allwissende, und doch muß Joseph durch einen Engel gewarnt werden, V. 13., β. er ist's, der Leben und Odem allenthalben jedermann gibt und doch droht dem Kinde Gefahr seines Lebens, V. 13., γ. das Kind soll der ihm drohenden Gefahr durch die Flucht entzogen werden, V. 13., der Allmächtige muß fliehen! δ. er wird von Joseph errettet, V. 14., dessen Odem doch allein durch sein Aufsehen bewahrt wird, ε. er blieb in Egypten bis nach dem Tod Herodis, V. 15., dessen Leben und Tod doch allein in seiner Hand stand,

b. in Absicht auf den bethlehemitischen Kindermord, V. 16—18., α. Christus ist geboren den Menschen zu Heil und Freude und doch müssen seinetwegen so viele Kindlein sterben, V. 16., β. Christus ist der barm-

herzige Gott, und doch läßt er zu א. den Tod so vieler unschuldigen Kindlein, ב. das Wehklagen und Herzeleid der Mütter, V. 18.,

c. in Absicht auf die Heimkehr, V. 19—23., α. er ist's, der selbst alle Dinge lenkt und leitet und doch erfolgt die Rückkehr erst auf die Aufforderung des Engels, V. 19—21., β. er sorgt für alle Dinge und doch sorgt Joseph auf der Reise, V. 21., und bei der Ankunft, V. 22. 23.

Da gilt es fürwahr, alle Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen!

2. was dazu bewegen soll,

a. diejenigen, welche das, was in Gottes Wort vorgelegt wird, nicht in demüthigem Glauben annehmen, verlieren JEsum und gehen des Heils verlustig, α. wer das in unserm Text, V. 13—15. und 19—23., von Christo Gesagte mit seiner Vernunft meistert, der wird entweder diesen Bericht gänzlich verwerfen oder er wird JEsum nicht für den Sohn Gottes halten wollen; durch beides wird JEsus verloren; β. wer an der großen Erniedrigung des für uns menschgewordenen Sohnes Gottes, die unser Text uns vor Augen stellt, sich ärgert, statt sie demüthig zu glauben, der wird des Heiles, das uns Gottes Sohn durch seine tiefe Erniedrigung erworben hat, verlustig, weil dieses Heil nur durch den Glauben ergriffen und erlangt werden kann; γ. wer Christi Reichsregierung, V. 16—18., mit seiner Vernunft meistert, anstatt dieser Regierung sich demüthig zu unterwerfen, kann in Christi Reich nicht sein oder bleiben, sondern verliert Christum und sein Heil,

b. diejenigen, welche ihre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen, haben JEsum und erfahren die Wunder seiner Gnade; α. wer, statt mit seiner Vernunft zu meistern, das in unserm Text von Christo Gesagte mit demüthigem Glauben annimmt, der hat JEsum, weil im Wort Christus selbst uns Menschen sich offenbart und zu uns kommt; β. wer die tiefe Erniedrigung Christi, davon unser Text erzählt, demüthig glaubt, der sieht darin lauter Wunder der Gnade, die zu seinem Heil geschehen sind; γ. wer der Reichsregierung Christi sich demüthig unterwirft, wird nur die Gnade preisen können, die hier waltet (die bethlehemitischen Kindlein gelangten durch ihren frühzeitigen Tod zum baldigen Eingang in die durch Christum ihnen erworbene Seligkeit; viele Mütter mögen durch jenes beklagenswerthe Ereigniß zur Erkenntniß Christi gekommen sein).

Chr. K.

Epiphaniasfest.

Das Epiphaniasfest ist das Weihnachtsfest der Heiden; es ist aber auch das Missionsfest der Kirche.

Matth. 2, 1—12.

Wozu soll uns die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande dienen?

1. zur Freude,

a. Gott hat sich auch der Heiden angenommen. „Solche Historie sollten wir uns lassen herzlich lieb sein; denn da sehen wir den großen Trost, daß Gott sich der Heiden annimmt ꝛc." Luther, Hauspost. 6, 135,

b. Gott hat auch unsern heidnischen Vorfahren seinen Sohn geoffenbart, und uns das Wort von seinem Sohne durch Luthers Reformation wieder rein und unverfälscht gegeben;

2. zur Ermunterung, daß wir „der lieben Weisen Exempel folgen", Luther,

a. „der erste und höchste Dienst" ist, „daß wir von ganzem Herzen uns an das (Kindlein) hängen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben bei ihm suchen sollen", ib. S. 137,

b. „der andere Dienst ist, daß wir nicht still schweigen, sondern von diesem Kinde predigen sollen ꝛc.", ib.,

c. „der dritte Dienst ist, daß — wir Geld und Gut dahin wenden, daß unsers HErrn Christi Reich erhalten und gemehrt werde —. Das ist, wir sollen mit Geld und Gut dazu helfen, daß man fleißige Prediger des Evangelii, feine Kirchendiener und Schulmeister habe — daß man junge Knaben — aufziehe, auf daß unsere Nachkommen ꝛc.", ib. (Förderung der verschiedenen Missionen). „Mit demselbigen Werk wird (α.) erstlich Gottes Ehre gefördert und sein Name gepreiset; (β.) zum andern wird dadurch den Leuten geholfen, daß sie von des Teufels Tyrannei erledigt und selig werden ꝛc.", ib. S. 138. G.

Erster Sonntag nach Epiphanias.

„Jugend hat keine Tugend", „die Jugend muß ausrasen". Dies sind gottlose Sprüchwörter. Gott will, daß auch die Jugend ihm lebe und diene. Laßt uns darum heute ꝛc.

Luc. 2, 41—52.

Eine gottwohlgefällige Jugend;

1. sie steht im Glauben,

a. dem Glauben geht vorher Reue über die Sünde; in JEsu Heiligkeit sieht man als in einem Spiegel seine eigene Unheiligkeit,

b. der Glaube tröstet sich des allervollkommensten Gehorsams Christi wider den eigenen Ungehorsam;

2. sie folgt kraft des Glaubens dem Vorbild JEsu nach,

a. im Verhalten gegen den himmlischen Vater, V. 41. 46. 49. 52.,

b. im Verhalten gegen Menschen, α. gegen Eltern, V. 51., β. gegen den Nächsten überhaupt, V. 44. 46. 52.

Eltern und andere sollen aber heute nicht leer ausgehen; sie lernen aus dem allen, wozu sie ihre Kinder anführen sollen: sie sollen sie auferziehen

in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, zur Kirche und Schule halten, sie nicht in religionslose oder in falschgläubige Schulen schicken ꝛc. ꝛc.

Eine christliche Gemeinde soll daher auch auf die Jugend Acht haben, für eine christliche Schule sorgen ꝛc. G.

Zweiter Sonntag nach Epiphanias.

Joh. 2, 1—11.

Auf gar mancherlei Weise, bei den verschiedensten Gelegenheiten und an Personen jeglichen Standes und Alters hat JEsus seine Herrlichkeit offenbart. In unserm heutigen Evangelium wird uns erzählt, wie er einst in Cana auf einer Hochzeit seine Herrlichkeit offenbart habe.

Die Offenbarung der Herrlichkeit JEsu auf der Hochzeit zu Cana. Wir sehen,

1. wer die Brautleute waren, auf deren Hochzeit JEsus seine Herrlichkeit offenbarte; es waren gottesfürchtige Personen: sie hatten JEsum auf die Hochzeit geladen, V. 2. Daraus lernen wir, wie die Ehe anzufangen und zu führen ist, wenn JEsus in derselben seine Herrlichkeit offenbaren soll:

a. mit JEsu muß die Ehe angefangen,

b. mit JEsu muß sie auch geführt werden;

2. welches die Veranlassung dazu war, daß JEsus seine Herrlichkeit offenbarte; sie hatten nicht Wein, V. 3., waren in Verlegenheit und Mangel. Daraus lernen wir, wie wir die mancherlei Mängel und Nothstände anzusehen haben, die in der Ehe vorkommen, nämlich

a. nicht als solche Dinge, die unser Glück beeinträchtigen und unsern Frieden stören und wegnehmen könnten, sondern

b. als lauter Veranlassungen für Christum, uns seine Herrlichkeit zu offenbaren;

3. welches die Weise war, in welcher JEsus seine Herrlichkeit offenbarte; er ließ sich keine Zeit vorschreiben, sondern wartete, bis seine Stunde gekommen war, V. 4., dann aber half er ihrem Mangel ab, indem er Wasser in Wein verwandelte, V. 6—10., wodurch er sich ihnen als den allmächtigen Heiland offenbarte, V. 11. Daraus lernen wir,

a. daß auch wir JEsu keine Zeit und Stunde der Hilfe vorschreiben dürfen, sondern in Geduld auf seine Stunde warten sollen,

b. daß aber JEsus zu rechter Zeit auch all unserm Mangel abhelfen wird, indem er uns, oft auf ganz wunderbare Weise, Hilfe schafft; wodurch er auch uns immer wieder als unsern allmächtigen Heiland sich offenbart.

Chr. K.

Septuagesimä.

Matth. 20, 1—16.

Wir Christen tragen zweierlei Art an uns, den alten Menschen, der Fleisch vom Fleisch geboren ist, der uns Noth und Kummer, Kampf und Unruhe macht, und den neuen Menschen, der aus dem Geist, aus Gott geboren ist. — Das zeigt sich auch, wenn wir die Frage zu beantworten haben:

Siehest du darum scheel, daß Gott so gütig ist?

1. Ja, Gott sei's geklagt, antworten wir mit reumüthigem Herzen.

a. Gott ist so gütig. Er ist der Hausvater der ganzen Welt, und alle irdischen Güter kommen von seiner Hand. Er ist aber insonderheit der Hausvater in seinem Himmelreich, V. 20., und da waltet er mit wunderbarer Güte. Seine Güte ist es, daß Menschen in sein Himmelreich kommen. Es ist sein Weinberg, V. 1. 2.; kein Mensch hat Anspruch daran. — Er ist es auch, der die Menschen in sein Himmelreich ruft, immer wieder ruft, frühe ruft und spät noch ruft, V. 1. 3. 5. 6. Das ist alles seiner Güte zu danken. — Nach seiner Güte theilt er dann in seinem Reich die Güter, seine Güter, Güter der Gnade aus, V. 9. 10. 14. 15.

b. Das mißfällt dem natürlichen Menschen sehr. Was er an irdischen Gütern hat, das schreibt er am liebsten auf seine Rechnung. Und das mag noch einigen Schein für sich haben. Aber auch im Geistlichen will er nicht von Gottes Gnade leben. Daß es im Himmelreich nicht nach Verdienst gehen soll, das ist ihm ärgerlich; darüber murrt er wider den Hausvater, V. 11. 12. — Und der alte Mensch, den wir, wir alle an uns tragen, ist derselben Art. — Wir sind selbstgerecht; es fällt uns so leicht aus dem Sinn, wie wir müßig am Markte gestanden haben, bis der HErr uns rief; es fällt uns so leicht des Tages Last und Hitze ein, die wir etwa getragen haben, V. 12. — Wir vergleichen uns auch gerne mit andern, die weniger gethan haben und dasselbe oder vielleicht nach unserer Meinung mehr von Gott empfangen als wir, V. 12. — Wir sind lohnsüchtig; daß es immer heißt „aus Gnaden, aus lauter Gnaden", das kann uns sehr zum Ekel werden; das Gesetz schmeckt nicht, weil es uns klein macht; das Evangelium mundet nicht, weil es von uns gar nichts fordert, den Kräften des Menschen in geistlichen Dingen gar nichts läßt, der Gnade Gottes alles behält. Ja, wo ein Christ nicht wacht über sein Herz, da kann ein wahrer Haß auf das Wort von der Gnade emporwachsen, durch den der Glaube gar ertödtet wird, daß das tief innerliche Murren auch zu offener Rebellion fortschreitet, V. 12.

c. Das sei Gott geklagt. Darüber sollen wir erschrecken, Reue und Leid tragen. Mit solcher schrecklichen Sünde haben wir oft und längst verdient, aus dem Himmelreich ausgewiesen zu werden, V. 14., aus Ersten zu Letzten gemacht zu werden, V. 16. Ja, fände sich bei uns sonst nichts als

dies Scheelsehen zu Gottes Güte, so wären wir schon fern vom Himmelreich. Aber in uns lebt noch eine andere Art. Auf die Frage: Siehest du darum scheel, daß Gott so gütig ist? haben wir noch eine Antwort.

2. Nein, Gott sei Dank, antworten wir aus gläubigem Herzen.

a. Gott ist so gütig. Wo blieben wir sonst? Wäre er nur gerecht, was würde aus uns? Was haben wir um ihn verdient, daß er uns hätte ein Himmelreich bereiten, daß er uns in dasselbe hätte berufen, in demselben mit Gütern begaben müssen? Wir standen, des Guten müßig, am Markte, V. 2. ff., trieben nur allerlei Böses zu allen Stunden; so hätten wir „den ganzen Tag" zugebracht, V. 6. Unser keiner hat sich oder hätte sich gemeldet zur Aufnahme in Gottes Reich; der Hausvater war es, der „ausging", uns zu suchen, V. 1.; Mancher hat ihn gar lange suchen lassen. — Und hat er uns gebraucht, uns nöthig gehabt? Daß er uns Arbeit geben will, beweist nicht, daß er nicht ohne unsere Hände, unsern Mund sein Werk hätte treiben können. Wer war doch der erste Weihnachts-, der erste Osterprediger? dergleichen hat er viel tausendmal tausend; die brauchte er nicht erst zu suchen; die stehen seines Winks gewärtig. — Und sind unsere Tagewerke im Himmelreich seiner Gaben werth? Es sind gute und vollkommene Gaben; wie sind aber unsere Werke? — Und Kraft und Vermögen, irgend etwas zu thun, ist ja auch von ihm; ohne ihn können wir nichts thun. Da bleibt denn unser einziger Trost, daß Gott so gütig ist.

b. Sich der Gnade zu trösten, anzunehmen, was nicht verdient ist, sondern aus Gnaden gegeben wird, V. 9. u. 14., ist aber des Glaubens Art, ist der Glaube selbst. So kann der Glaube unmöglich scheel sehen zu Gottes Güte. Sich der Gnade freuen und trösten und über die Gnade murren, V. 11., von Gnade leben wollen, und auf Verdienst pochen, V. 12., sich aller Gaben gänzlich unwerth wissen, alles als Geschenk hinnehmen, und doch in Anschlag bringen wollen, daß man mehr gethan habe als andere, V. 12., das kann nicht desselben Geistes sein. — Ja, so gewiß der Glaube Gottes Gnadenwerk in uns ist, so gewiß können wir als Gläubige nicht Gottes Gnadenwalten im Himmelreich verwerfen und von uns weisen. Nein, wir sehen nicht scheel, sondern lassen unsers Herzens Lust und unserer Augen Weide sein, daß Gott so gütig ist; so tragen wir die Art der Auserwählten Gottes, V. 16.

c. Dafür sei Gott gedankt. Das geschehe in Worten und Werken. Wie der Pharisäersinn nach Worten sucht und Worte findet, V. 11. 12., so wird sicherlich auch der neue, gewisse Geist nicht stumm bleiben. Wenn die Lohnsucht des Tages Last und Hitze trägt, V. 12., so wird sicherlich die dankbare Liebe des Reichbegnadigten nicht müßig stehen. Vollkommen aber wird Gott von uns den Dank erfahren, der ihm gebührt, wenn nach aller Arbeit in Gottes Weinberg, dem Gnadenreich auf Erden, Gottes Auserwählte werden versammelt sein im Paradies, im Ehrenreiche droben. A. G.